

# **„Ich wünsche Ihnen Stabilität des Herzens.“**

**Predigt am Fest des hl. Bernhard von Clairvaux**

**am 20. August 2022 im Kloster Thyrnau von Bischof Dr. Bertram Meier**

Liebe Frau Äbtissin Schwester Mechthild,

liebe Schwestern und Freundinnen des hl. Bernhard!

„Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ (Lk 1, 46). Diese Worte aus Marias Mund beten wir jeden Tag. An einem Fest wie heute sprechen sie uns besonders an. Denn mit dem Magnificat wird uns für unsere Lebensmelodie ein marianischer Notenschlüssel gereicht. Er eröffnet Marias großartiges Loblied auf den Herrn: „Magnificat anima mea Dominum“, was genau übersetzt heißt: „Meine Seele macht Gott groß“. Denn Maria war sich bewusst, dass dann, wenn wir Gott mit unserem Lob und unserem Leben groß sein lassen, der Mensch gerade nicht klein gemacht wird. Im Gegenteil: Der Mensch wird immer dann klein, wenn auch Gott reduziert, im Alltag einfach auf die Ersatzbank versetzt oder gar abgeschafft wird, wie wir dies im vergangenen Jahrhundert auf extremste Weise von neuheidnischen und antichristlichen Diktaturen wie im Nationalsozialismus und Sowjetkommunismus erfahren mussten. Dort aber, wo Gott durch uns Menschen hochleben darf, erhält auch der Mensch Anteil an der Größe der Liebe Gottes.

„Magnificat anima mea Dominum“: Mit diesem Wort Mariens ist mit am besten zum Ausdruck gebracht, worum es im Leben geistlicher Menschen geht. Wir sollen durch unseren Dienst Gott großmachen, und zwar im Wissen darum, dass die Kirche, ein Kloster, nur dann im Lot ist, wenn Gott die Mitte bleibt. Geht diese Mitte verloren, können die Menschen an uns nicht mehr viel Anderes wahrnehmen als bloß eine NGO oder gar einen kuriosen Verein. Dem Primat Gottes im Leben der Kirche verpflichtet sein: Das macht die Grundsending geistlicher Frauen und Männer aus, wenn sie im marianischen Geist leben.

Mit Worten des Apostels Paulus grüße ich Euch an diesem Tag, an dem wir gemeinsam unsere Berufung feiern: „Ich danke Gott jederzeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus geschenkt wurde.“ (1 Kor 1,4) Das Kloster Thyrnau ist nicht nur eines unter vielen; es zählt zu den starken Kraftorten, zu den geistlichen Tankstellen im Bistum Passau. Danke, liebe Schwestern, dass Sie mit Ihren Angeboten, aber auch durch Ihr einfaches Dasein Menschen aus nah und fern die Möglichkeit geben, an verschiedenen Zapfsäulen den „Sprit“ des Heiligen Geistes, den Spiritus Sanctus zu empfangen. Unsere Ordenslandschaft wäre wesentlich ärmer, wenn es Sie nicht gäbe! Als Bischof, der bei Ihnen nicht nur Mitren anfertigen ließ, bin ich froh und dankbar, um Sie zu wissen. Denn als Hirte sehe ich mich nicht so sehr als Firmenchef und Organisator, sondern als geistlichen Leiter und Begleiter der mir anvertrauten Menschen. Schön, dass auch Sie, liebe Schwestern, Ihren Auftrag darin sehen, das Evangelium anzubieten! Darum ging es auch dem hl. Bernhard. Er konnte begeistern, die Menschen strömten, um ins Kloster einzutreten. Ein Wunder der Berufungspastoral würden wir das heute nennen. Als Bernhard (1091-1153) starb, hatte er 343 Klöster gegründet. Ein Reisender in Sachen Christus! Als ehemaliger Domprediger freut es mich natürlich besonders, in Bernhard einen begnadeten Prediger zu entdecken. Seine Worte flossen wie Honig; so gaben ihm seine Zeitgenossen den Spitznamen „Doctor mellifluus“, der honigfließende Lehrer. Doch konnte Bernhard auch über das Ziel hinausschießen. Seine Rolle als feuriger Motor für die Kreuzzüge nach Jerusalem dürfen wir hier durchaus nennen, ohne seine Verdienste zu schmälern. Es ist gut, wenn wir uns auch Schwächen und Schlagseiten, die wir als Brüder und Schwestern aneinander wahrnehmen, immer wieder neu bewusst machen und zugleich voll Dankbarkeit den Weg unserer Hingabe an Christus bedenken. Denn auch wir tragen diesen Schatz in den zerbrechlichen Gefäßen unserer eigenen Unvollkommenheit, unserer nie ganz eingeholten Sehnsucht. „Alles“ um Jesu und der Anderen willen schaffen wir nämlich nicht, auch wenn wir uns es noch so sehr vorgenommen hätten.

Dafür ist der Herr aber selbst immer wieder bereit, uns zur rechten Erkenntnis Seiner Wege zu führen. Ziehen wir dafür Ihren hl. Ordensvater Bernhard von Clairvaux zu Rate. Als Meister des Geistes und der Tatkraft hat er eine Reihe von Predigten verfasst. In der 18. beschäftigt er sich mit dem zweifachen Wirken des Geistes, das er mit den Worten „Ausgießung und Eingießung“ beschreibt.<sup>1</sup>

„Wie ausgegossenes Öl ist dein Name“, zitiert er das Hohe Lied der Liebe (1,2) und führt die innere Festigung unserer Tugenden und die äußere Ausrüstung unserer spezifischen Gaben und Charismen auf das Wirken des Heiligen Geistes zurück. Auch erinnert er, dass wir die göttlichen Tugenden *für uns*, die Gaben aber *zum Wohl der Nächsten* empfangen. So müssen wir darauf achten, erstere zur Erlangung unseres Heils zu gebrauchen, letztere aber nicht zurückzuhalten. Es ist unsere hohe Verantwortung, den anderen nichts vorzuenthalten, was uns zu ihrem Heil anvertraut ist. „Vergeude jedoch nicht, was dein ist“ - mahnt er – „und gieße nicht aus halber Fülle aus, ehe dir noch die ganze Fülle zuteilgeworden ist.“

Dann verwendet Bernhard ein frappant eindringliches Bild: „Wenn du weise bist, wirst du dich daher als Schale, nicht als Rohr erweisen. Das Rohr nimmt fast zur gleichen Zeit auf und ergießt wieder, was es aufgenommen hat; die Schale aber wartet, bis sie voll ist, und gibt so, was überfließt, ohne eigenen Verlust weiter, denn sie weiß, dass der verwünscht ist, der seinen Anteil mindert.“ Es reicht also nicht, scheinbar wissend herumzuspritzen, die anderen nur nass zu machen; es gilt zum verkostenden Trinken zu reichen! Bernhard folgert schon damals: Wirklich, ‚Rohre‘ haben wir heute in der Kirche in großer Zahl, aber nur sehr wenige ‚Schalen‘. Mussten wir nicht alle schon erfahren, dass manches pastorale Projekt oder eigene Privatideen, die ich unbedingt verfolgen wollte, keinen Bestand hatten, sondern ‚Rohrkrepierer‘ waren?

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um die 18. Predigt zum Hohenlied: Sermo 18 super Cantica Cantorum, in: Gesammelte Werke lateinisch und deutsch (= SBO), Innsbruck 1994, V, 255ff. Wertvolle Anregungen empfang ich von Hildegard Brem, Sei eine Schale, kein Kanalrohr ... Was Bernhard zu einer aktuellen Frage zu sagen hat, in: Cistercienser Chronik 110 (2003), 203-210.

Hören wir noch einmal, was Bernhard sagt: „So groß ist die Liebe derer, durch die der himmlische Strom zu uns fließt, dass sie eher ergießen als aufnehmen wollen, dass sie bereitwilliger sind zu reden als zu hören, dass sie schnell zur Hand sind zu lehren, was sie nicht gelernt haben, und danach verlangen, eine führende Stellung zu bekleiden, auch wenn sie nicht verstehen, sich selbst zu lenken.“ Das ist nicht die große Liebe zu Gott, das ist Eigenliebe, ja Selbstverliebtheit. Auch wir Geweihte sind davor nicht gefeit.

Denken wir an Reisen nach Rom: Schauen wir auf die beiden großen Brunnen vor St. Peter innerhalb der Kolonnaden! Jeder von ihnen hat drei Schalen; der Brunnenstrahl füllt eine nach der anderen und jede gibt weiter, lässt überfließen aus der Fülle, die jede der Schalen geschenkt bekommt. Vom Brunnen, sagt Bernhard, sollen wir lernen, „nur aus dem Vollen auszugießen, und wünsche nicht, freigebiger als Gott selbst zu sein. Die Schale ahme die Quelle nach ... und schäme sich nicht, dass sie nicht verschwenderischer als ihre Quelle ist.“

Spüren wir, wie viel „Entschleunigung“ es dafür braucht? Corona war eine solche Zeit der Entschleunigung. Und welche Schlüsse ziehen wir daraus? Ich sehe die Gefahr, dass wir den kirchlichen Betrieb einfach wieder hochfahren wie zuvor. Ist das alles, was wir als Kirche vom Lock-down gelernt haben? Es wäre schade. „Handle also auch du ebenso!“ mahnt der hl. Bernhard. „Werde zuerst voll, und dann magst du daran denken, aus deiner Fülle zu geben. Eine gütige und kluge Liebe pflegt zuzuströmen, nicht zu verrinnen. „Mein Sohn, ergieße dich nicht bis zur Neige“ (Spr 3,21) sagt Salomo, und der Apostel spricht: „Daher müssen wir auf das achten, was gesagt wird, damit wir uns nicht etwa bis zur Neige ergießen.“ (Hebr 2,1)

„Wie viel muss vorher in uns eingegossen werden, dass wir es wagen dürfen, etwas aus uns ausströmen zu lassen und aus der Fülle, nicht aus dem Mangel etwas zu schenken!“ Wie erfüllend ist es, wenn es gelingt, aus der Fülle weiterzugeben. Für unser geistliches Leben ist es die wesentliche Differenz: Hat es Bezug zum Leben aus dem Geist Jesu, oder entspringt es nur zeitweiliger Lust und Laune?

Ich wünsche Ihnen die nötige *Stabilitas*, nicht nur hier im Kloster Thyrnau, sondern die Stabilität des Innern, damit Ihre Herzen dort verankert seien, wo die wahren Freuden sind. Werden wir immer mehr Schale und geben wir aus der Fülle weiter, mit der unser Herr uns täglich neu beschenkt. Diese Betrachtung soll nicht enden, ohne dass ein Gesichtspunkt ins Licht rückt, der uns zum Wesentlichen hinführt, was am Ende wirklich zählt: Wenn wir nicht mehr viel bieten können, wenn wir auch nicht mehr viel geben müssen an unsere Mitmenschen, wenn wir auf uns selbst zurückgeworfen sind, dann müssen wir uns konzentrieren - auf das, was wir als geistliche Menschen letztlich sind: leere Schalen, die der Herr füllt mit seiner Gnade. „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade“ (Joh 1,16). Der Testfall dafür ist der Tod. Im Sterben legen wir allen Plunder ab, der sich im Lauf unserer Biographie angesammelt hat, damit wir leere Schalen werden, die der Herr mit Leben füllt – mit ewigem Leben, mit „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Machen wir uns das Gebet der Töpfer von Taizé zu eigen:

Herr, mache mich zu einer Schale,  
 offen zum Nehmen,  
 offen zum Geben,  
 offen zum Beschenkt werden,  
 offen zum Bestohlen werden.

Herr, mache mich zu einer Schale für Dich,  
 aus der Du etwas nimmst,  
 in die Du etwas hineinlegen kannst.  
 Wirst Du bei mir etwas finden,  
 was Du nehmen könntest?  
 Bin ich wertvoll genug,  
 sodass Du in mich etwas hineinlegen wirst?

Herr, mache mich zu einer Schale  
 für meine Mitmenschen,  
 offen für die Liebe,  
 für das Schöne,  
 das sie verschenken wollen,  
 offen für ihre Sorgen und Nöte,  
 offen für ihre traurigen Augen  
 und ängstlichen Blicke,  
 die von mir etwas fordern.  
 Herr, mache mich zu einer Schale. Amen.